

Ib Bondebjerg

Skandinavische Projekte zur Mediengeschichte: Theorien und Konzepte

Wer an Medien denkt, denkt sofort auch an Kommunikation, und ist der Themenbereich erst einmal von der Erörterung eines spezifischen Mediums zu allgemeinen Aussagen über Kommunikation erweitert, öffnet sich bereits ein breites Forschungsfeld. Wird in diesem erweiterten Rahmen auch noch die Geschichte ins Spiel gebracht, so sieht sich der Medienwissenschaftler einer geradezu unermesslichen Menge von zu berücksichtigenden (und dabei oft schwer zugänglichen) Daten gegenüber (vgl. Klinger 1997).

Medien und Kommunikation sind als Forschungsgegenstände mit sozialen, technologischen und ökonomischen Kräften verknüpft und gleichzeitig auch eingebettet in Machtstrukturen und Institutionen; sie sind mit dem Feld der Kultur sowohl auf der institutionellen als auch auf der ästhetischen Ebene verbunden; schließlich sind sie auf vielfältige Weise ins Alltagsleben verwoben und daher auch mit Rezeptionsprozessen und Anwendungsformen in verschiedenen Teilen der Gesellschaft. Kurzum, die historische Medienforschung umfaßt mindestens die folgenden drei Dimensionen:

- die technisch-ökonomische Infrastruktur,
- ein symbolisch-kulturelles Universum,
- Alltagskultur und Mediennutzung.

Anhand von Allen und Gomerys (1985) Unterscheidung zwischen verschiedenen Zugängen zur Filmgeschichtsschreibung läßt sich zwischen mindestens vier möglichen Perspektivierungen der Mediengeschichtsschreibung differenzieren: einer Mediengeschichte als Ästhetikgeschichte („auteurs“, Werke, Genres usw.), als Technikgeschichte, als Wirtschaftsgeschichte sowie als Sozial- und Kulturgeschichte (unter Einbeziehung der Rezeption).

Jedes medienhistorische Projekt muß sich mit der Frage auseinandersetzen, wie diese Materialfülle begrenzt und organisiert werden kann. Eine Antwort fällt nicht nur deshalb schwer, weil die Medienwissenschaft im Gegensatz zur Literatur- und Kunstgeschichte erst über eine kurze Fachtradition verfügt, sondern auch weil sie sich mit Medien und Textsorten beschäftigt, die oftmals wegen ihrer Zugehörigkeit zur Populärkultur vernachlässigt bzw. unzureichend archiviert wurden (vgl. Jensen 1998). Entsprechend umständlich ist es, eine Überblicksdarstellung zur Mediengeschichte eines Landes zu verfassen. Der

Medienhistoriker muß sich nicht nur mit einem Daten- und Materialproblem, sondern auch mit einer generellen kulturellen Haltung zu den Medien auseinandersetzen, die von Skepsis und moralischer Ablehnung geprägt ist.

Eben diese Erfahrung konnten die Autoren der dreibändigen *Dansk Mediehistorie* [Dänische Mediengeschichte] machen, die 1996-97 veröffentlicht wurde. Die Rezensionen waren im allgemeinen positiv, doch je stärker sich die Verfasser in ihrer Darstellung der Gegenwart annäherten, desto mehr setzten sie sich der Erwartung aus, einen kultur- und kunstkritischen Diskurs über die Medien führen zu müssen, der diese als potentielle Bedrohung der Hochkultur und des Wertesystems der Gesellschaft beschreibt. Im Alltagsverständnis mag ein solcher Blickwinkel dabei durchaus berechtigt sein, und auch aus medienhistorischer Perspektive läßt sich der Frage, wie die Neuen Medien bei der Elite und den Massen aufgenommen wurden, ja durchaus ein eigenes Interesse abgewinnen.

Zum Entstehung skandinavischer Projekte der Mediengeschichtsschreibung

Da die Medienwissenschaft eine junge Disziplin ist, deren Objektbereich überdies auch nie fester Bestandteil anderer Fächer wie der Geschichts- oder Literaturwissenschaft war, besteht zunächst Bedarf an Grundlagenforschung, um die Basis für eine nationale Mediengeschichte legen zu können. In Skandinavien sind weitgehend simultane Bemühungen um die Entwicklung entsprechender Projekte zu beobachten. Obwohl diese über weite Strecken auf ähnlichen Konzepten beruhen, sind sie in ihrer Durchführung und ihren Ergebnissen doch sehr unterschiedlich.

In Schweden initiierten Stig Hadenius, Lennart Weibull und Dag Nordmark 1991 das Projekt einer schwedischen Rundfunkgeschichte, das sich ausschließlich mit Radio und Fernsehen beschäftigt (vgl. Hadenius/Weibull/Nordmark 1992), ein weiteres Forschungsvorhaben zur Zeitungsgeschichte folgte. Das Projekt zur Rundfunkgeschichte ist noch nicht abgeschlossen, einige Bände der dazu geplanten Einzelstudien liegen jedoch bereits vor. Diese Einzeluntersuchungen werden später in einem dreibändigen Werk zusammengefaßt: Der erste Band wird die *institutionelle Geschichte* des Rundfunks behandeln, also die Entwicklung der Medien in Hinblick auf Technologie, Ökonomie, Staat, Bürgerbewegungen, Parteien und andere gesellschaftliche Institutionen. Im Zentrum steht dabei die Frage, welche Kräfte die Organisation, die Ökonomie und die Politik der Rundfunkmedien beeinflusst haben.

Der Fokus ist nicht strikt national, sondern auch Einflüsse von außen, insbesondere durch andere europäische Rundfunksysteme, werden in vergleichenden

Studien diskutiert. Die beiden weiteren Bände sollen sich mit der *Programmproduktion* beschäftigen: der eine mit Nachrichten- und Informationssendungen sowie Sachprogrammen im weitesten Sinn, einschließlich dem Sport; der andere mit Kulturprogrammen, Unterhaltung, Fiktion, Kindersendungen und Dokumentarfilmen.

Das schwedische Projekt läßt sich als eine institutionell, teilweise auch sozial fokussierte Mediengeschichte charakterisieren. Es beruht auf einer interdisziplinären Kooperation zwischen Sozial- und Geisteswissenschaften. Seine institutionelle Ausrichtung spiegelt sich auch in der Tatsache wider, daß es mit dem nationalen öffentlichen Rundfunk verbunden und teilweise von diesem finanziert wird, dabei wissenschaftlich jedoch unabhängig bleibt. Zwar behandeln die drei Teilprojekte auch andere Aspekte der Rundfunkgeschichte in einem sozialgeschichtlich erweiterten Rahmen, doch selbst in den Programmanalysen wird die Produktion als Ergebnis einer in den verschiedenen Programmabteilungen herrschenden institutionellen Kultur betrachtet.

Ein Projekt zur „Geschichte der bewegten Bilder in Norwegen“ wurde von 1990 bis 1993 als Gemeinschaftsarbeit der universitären Institute in Oslo, Bergen, Trondheim, Volda, Lillehammer und Stavanger durchgeführt. Wie der Titel bereits andeutet, beschäftigte es sich mit Film und Fernsehen. Daher bot sich eine Kooperation auch mit dem Norwegischen Filminstitut und der Rundfunkanstalt NRK an; die Finanzierung kam teilweise vom norwegischen Forschungsrat. An diesem Projekt waren insgesamt 70 Forscher beteiligt, einschließlich der Doktoranden und Magisterstudenten. Die Resultate wurden in 18 Einzelstudien zu unterschiedlichen Aspekten der Film- und Fernsehgeschichte dargestellt. Neben diesen universitären Publikationen veröffentlichten die Wissenschaftler Hans Fredrik Dahl, Jostein Gripsrud, Gunnar Iversen, Kathrine Skretting und Bjørn Sørensen die wichtigsten Ergebnisse der Untersuchung in einer populärwissenschaftlichen Fassung (Dahl et al. 1996).

Das wichtigste Merkmal des norwegischen Ansatzes ist die deutliche Ausrichtung hin auf das Publikum. Im Mittelpunkt stehen Text und Kontext als Aspekte der Rezeptionsgeschichte. Doch wie Jostein Gripsrud als einer der Leiter dieses Projekts feststellt, muß Rezeptionsgeschichte einen Fokus aufweisen, um nicht „in allgemeine Sozial- und Kulturgeschichte abzugleiten“ (Gripsrud 1994, 17). Die norwegischen Untersuchungen richten sich vor allem auf den Text in seinen institutionellen Kontexten und auf das jeweilige historisch situierte Publikum. Daraus folgt auch, daß nicht nur *Primärtexte*, also Filme und Fernsehprogramme, systematisch analysiert werden, sondern auch *Sekundärtexte* wie Fanzeitschriften, Wochenblätter, Werbung, Filmkritiken usw. Darüber hinaus hat man nicht nur quantitative Daten zu Zuschauerlieben und -verhalten herangezogen (Statistiken zu

Kino- und Fernsehkonsum, Listen der beliebtesten Filme und Fernsehprogramme usw.), sondern auch die Produktion von *Tertiärtexten* angeregt und diese in die Untersuchung aufgenommen. Hierzu erging im Rahmen einer landesweiten Aktion an die norwegische Bevölkerung die Aufforderung, Erinnerungen an Kino und frühes Fernsehen im allgemeinen, aber auch solche an einzelne Filme, Programme und Stars, aufzuschreiben und einzusenden.

Eine Folge dieser Schwerpunktsetzung ist, daß z.B. amerikanische Filme und Fernsehprogramme ebenso viel Beachtung finden wie die nationale Produktion, da sie zu etwa 50-80 Prozent die Seherfahrung des norwegischen Publikums bestimmt haben. Zwar wird das Entstehen einer nationalen visuellen Kultur weder vernachlässigt noch unterschätzt, doch aus dem Blickwinkel des Publikums ist diese verknüpft mit dem globalen Film- und Fernsehgeschehen. Formationen visueller Kultur sind, wie Gripsrud schreibt, Teil eines umfassenderen Problems von Identität und Modernisierung:

[...] durch die Institutionen Kino und Fernsehen funktionieren filmische Texte vor allem in bezug auf die Wünsche und Ängste hochkomplexer Publika, die vom Prozeß der Modernisierung mitgerissen werden. Daß die Publika komplex und durch Grenzziehungen zwischen den Geschlechtern, Klassen sowie nationalen und regionalen Kulturen aufgesplittert sind, ist natürlich von großer Bedeutung. Für die Rezeptionsgeschichte geht es darum darzustellen, wie diese Publika Filme erfahren und verwendet haben in ihren Versuchen, in verschiedenen sozio-historischen Situationen ihre Identitäten zu definieren oder ihre Wünsche und Ängste zu formulieren (Gripsrud 1994, 22).

Verglichen mit den Projekten in Schweden und Norwegen ist das dänische breiter angelegt, sowohl was die Herangehensweise betrifft, als auch im Hinblick auf den Untersuchungszeitraum und die Zahl der behandelten Medien. Man könnte es als eine pragmatische Kombination verschiedener medienhistorischer Perspektiven charakterisieren. Das Projekt befaßt sich mit dem Zeitraum zwischen 1840 und 1995, unterteilt in vier Abschnitte. Es gibt einen Gesamtherausgeber, Klaus Bruhn Jensen, sowie vier verantwortliche Koordinatoren und Herausgeber für die einzelnen Perioden: Ulrik Lehrmann (1840-1880), Gunhild Agger (1880-1920), Kirsten Drotner (1920-1960) und Ib Bondebjerg (1960-1995).

Für jede dieser Perioden hat eine Anzahl Spezialisten die verschiedenen Teile der Untersuchung erarbeitet, die dann zunächst von den jeweiligen Verantwortlichen ediert und schließlich vom Hauptherausgeber homogenisiert wurden (Jensen 1996-1997). Insgesamt waren 21 Forscher aus fünf medienwissenschaftlichen Instituten in Dänemark (Kopenhagen, Roskilde, Århus, Odense und Ålborg) an dem Projekt beteiligt. Die Finanzierung erfolgte zum Teil durch den

dänischen Forschungsrat für Geistes- und Sozialwissenschaften. Dies erlaubte es der Gruppe, in der Anfangsphase (das Projekt lief von 1991 bis 1996) in Seminaren zusammenzutreffen und Konzepte, Theorien, Periodisierungen sowie die Frage, welche Medien in die Untersuchung eingehen sollten, zu diskutieren und den Aufbau der Publikation festzulegen. Später trafen sich die Untergruppen, um über die einzelnen Beiträge und die ersten Fassungen der Bände zu sprechen. Doch in der Hauptsache basierte das Projekt auf den Ergebnisse früherer Forschungsarbeiten der Teilnehmer. Die noch notwendigen zusätzlichen Studien konnten sie dann in der Forschungszeit durchführen, die ihnen im Rahmen ihrer Anstellungszeit zustand. Dadurch war allerdings auch die Möglichkeit, zu völlig neuen Erkenntnissen zu kommen, begrenzt.

Um verstehen zu können, wie dieses Projekt zustande kam, ist es notwendig, Hintergründe und Entwicklungen in der dänischen Medienwissenschaft zu beleuchten. Zunächst ist festzuhalten, daß diese Disziplin hierzulande von geisteswissenschaftlichen Theorien und Methoden qualitativer Textanalyse und daran anschließenden umfassenderen kulturellen und sozialen Untersuchungen von Medien und Medientexten dominiert wird. In dänischen Untersuchungen werden Fragen zu Repräsentationen und Kulturäußerungen häufig im Zusammenhang institutioneller Einbettungen formuliert, wobei man Medien im Kontext anderer kultureller und ästhetischer Formen betrachtet. Seit 1985 kommen Rezeptionsuntersuchungen im weitesten Sinn hinzu. Fast sämtliche der am Projekt beteiligten Forscher haben ursprünglich einen Hintergrund in der vergleichenden bzw. der nordischen Sprach- und Literaturwissenschaft. Zwischen 1978 und 1985 waren sie an einem der längsten und grundlegendsten literaturhistorischen Forschungsvorhaben der letzten Jahrzehnte beteiligt. Die daraus hervorgegangene neunbändige dänische Literaturgeschichte war erstmalig als Sozial- und Kulturgeschichte der Literatur konzipiert; sie behandelt auch die Rolle der Medien (Presse, Masseliteratur, Radio, Fernsehen, Wochenblätter usw.) sowie nicht-kanonische kulturelle und literarische Formen. Zielsetzung ist dabei laut einer in diesem Zusammenhang verwendeten Formulierung, Gesellschaft und Kultur in den Texten nachzuspüren und gleichzeitig die gesellschaftlich und kulturell eingebetteten Texte mit den Veränderungen in Gesellschaft und Alltagsleben in Zusammenhang zu bringen. Daraus ergibt sich eine mentalitätsgeschichtliche oder an die *cultural studies* angelehnte Herangehensweise an Literatur und Medien.

Die Entwicklung der dänischen Medienwissenschaft, die Mitte der siebziger Jahre als eigene, institutionalisierte Disziplin entstand, wurde von dieser Arbeit stark beeinflusst. In der Folge übertrugen medienhistorische Untersuchungen dieser Forscher sowie die der nächsten Generation den Ansatz der *cultural stu-*

dies auf die Geschichte einzelner Medien: Fernsehen, Radio, Film, Massenliteratur, Werbung, Zeitungen, Zeitschriften usw. Ein deutlicher methodologischer und theoretischer Bruch zwischen der Gründergeneration und der ihr folgenden zeigt sich jedoch an einer neuen Ausrichtung, die sich von einem auf qualitativen Textanalysen basierenden sozial- und kulturhistorischen Ansatz hin zu ethnographischen und rezeptionsorientierten Publikumsuntersuchungen in Form von empirisch-qualitativen Studien (z.B. Drotner 1988 und Jensen 1986) bewegt. Darüber hinaus hat sich in der Fernsehwissenschaft der Fokus von einzelnen Texten und Genres hin zu breiteren und genaueren soziologischen und institutionellen Analysen von Medieneinrichtungen und dem *flow* der Programme verlagert (Hjarvard/Søndergaard 1988; Søndergaard 1994; Hjarvard 1995 u. 1999). Dabei werden Text und Kontext allerdings immer noch in Zusammenhang gebracht und mit Studien zu Institutionen, Publikum und Kultur verbunden. Diese Entwicklung, die auch klassische sozialwissenschaftliche Ansätze berücksichtigt, vollzog sich jedoch innerhalb einer immer noch vornehmlich geisteswissenschaftlich orientierten Forschergemeinde. Die Interdisziplinarität manifestiert sich vor allem als selektiver Import von Theorien und Methoden und nicht so sehr als tatsächliche Zusammenarbeit mit den Sozialwissenschaften, die ihrerseits in Dänemark, abgesehen von einigen wenigen frühen Untersuchungen zu Radio und Fernsehen sowie quantitativen Studien zu Zeitungen und Werbung, kaum einen Beitrag zur Medienwissenschaft geleistet haben.

Auch die Historiker in Dänemark haben die Medien als Teil der Geschichte und insbesondere die audiovisuellen Medien als Gegenstand und Quelle weitgehend vernachlässigt. Pressegeschichte wird lediglich von einigen wenigen Historikern betrieben, und auch die Fachhistoriker scheinen die Medienwissenschaft nur vereinzelt als Nachbardisziplin zu betrachten. Doch auch hier gibt es eine neue Generation, und zumindest zwei Projekte deuten die Möglichkeit einer interdisziplinären Zusammenarbeit an, bei der die Mediengeschichte als Teil der Sozial- und Kulturgeschichte gesehen wird. Ein von 1991 bis 1993 durchgeführtes Projekt von Allgemein-, Kunst- und Literaturhistorikern zur Geschichte der dänischen Identität beschreibt die Entwicklung einer imaginierten Gemeinschaft namens Dänemark in ihren lokalen und nationalen Formen und verbindet diese mit der Untersuchung des Entstehens und Wandels von Nationalität in der modernen, globalisierten Welt. Das andere Projekt, das sich mit der Darstellung von Geschichte befaßt, ist interdisziplinär angelegt: Die verschiedenen Untersuchungen dazu, wie populäre Literatur, Medien, Schulbücher usw. Geschichte vermitteln und konstruieren, verbinden Medien-, Sozial- und Mentalitätsgeschichte (vgl. z.B. Bryld/Warring 1998).

Die *Dansk Mediehistorie*: Grundstruktur und Prinzipien

Wie bereits angedeutet, baut die *Dansk Mediehistorie* in Theorie und Methode einerseits auf *cultural studies* und qualitativer Textanalyse auf, andererseits liegt ihr Schwerpunkt wie bei dem norwegischen Projekt auf den Zuschauern und ihrem Medienkonsum. Doch gerade was den letztgenannten Punkt betrifft, ist das Wissen sehr beschränkt. Es ist oft schwierig, einen historischen Rezeptionskontext zu rekonstruieren und ohne Quellenmaterial und Statistiken etwas über ein zeitgenössisches Publikum in Erfahrung zu bringen. Ein idealer geschichtswissenschaftlicher Zugang hätte einen doppelten Fokus aufzuweisen: einerseits die Medieninstitutionen und die von ihnen hervorgebrachten Texte und Produkte als Teil eines formal organisierten, symbolischen Universums, andererseits die Medien als Teil der Alltagskultur und ihrer Rituale. Doch eben diese zweifache Ausrichtung ist in historischer Hinsicht nur schwer mit jeweils gleicher Präzision durchführbar. Nicht einmal für die Radio- und Fernsehgeschichte der Nachkriegszeit stehen ähnlich solide Daten der Interpretation zur Verfügung wie z.B. für die Periode nach 1960-70, als die meisten Länder begannen, statistisches Material zu Medien und Kultur zu erheben.

Dennoch geht es in der *Dansk Mediehistorie* nachdrücklich darum, die Medien in einem breiteren kulturellen Kontext zu betrachten und sowohl die Medien selbst als auch ihre Inhalte im Zusammenhang anderer kultureller und ästhetischer Formen zu untersuchen. Sie versucht darüber hinaus, nicht nur Medien und Formen der Mediennutzung zu berücksichtigen, die vom Establishment und den kulturellen Eliten als legitim und höherwertig angesehen werden, sondern auch solche, die durch die Entwicklung moderner Technologien sowie eines Massenpublikums auf neue Weise in weiten Kreisen der Gesellschaft zirkulieren. In seinem Vorwort zur *Dansk Mediehistorie* betont Klaus Bruhn Jensen (1996, 9ff) zudem den ständigen Dialog zwischen lokaler und nationaler Ebene einerseits sowie nationaler und globaler Ebene andererseits. Im Grunde ist die Geschichte der Medien historisch sowohl mit der Entwicklung von Massenproduktion und -distribution als auch mit dem Entstehen der Nationalstaaten verbunden. Die modernen Medien sind somit, wie Jensen zeigt, eng mit den Prozessen der Industrialisierung, der Demokratisierung und der Säkularisierung verknüpft. Die historische Entwicklung durchläuft drei technologische Umbrüche: zunächst die Pressekultur, dann die audiovisuelle Kultur von Film, Fotografie und Rundfunkmedien, schließlich die gegenwärtigen und zukünftige multimediale Kultur, die auf Computern, Verbundtechniken und Digitalisierung beruht.

Im Laufe dieses Prozesses haben die Medien zur Herausbildung und Konstruktion einer nationalen Identität sowie einer nationalen Öffentlichkeit, in der

sich Zentrum und Peripherie auf neue Weisen zueinander verhalten, beigetragen. Gleichzeitig sorgen sie mit für die Ausdehnung und die Veränderung nationaler und lokaler Räume im Zusammenhang transnationaler und globaler Entwicklungen. Die *Dansk Mediehistorie* präsentiert in Form einer Erzählung die Interaktion zwischen den Medien und der Konstruktion nationaler und globaler Räume einerseits sowie der allgemeinen Demokratisierung und Informationsverbreitung andererseits. Dazu gehören auch die Konflikte zwischen lokalen und zentral geschaffenen, institutionalisierten Kulturen oder die zwischen Eliten- und Massenkultur.

Die Untersuchung und Erhellung dieser Beziehungen geschieht im Rahmen von Fallstudien, aus denen auch allgemeinere Schlußfolgerungen gezogen werden können. Hier ein Beispiel: Der erste Band, der sich mit der Vorgeschichte der Medien von 1840 bis 1880 beschäftigt, behandelt vor allem die Printmedien dieser und der vorausgehenden Periode im Zusammenhang mit der zunehmenden politischen Demokratisierung. Dabei gibt es einerseits einen Typus von Büchern und Zeitschriften, die dem populären Geschmack entsprechen, andererseits entstehen Bildungs- und Nachrichtenmagazine, die Teil einer neuen politisch-kulturellen Öffentlichkeit sind. Die Analyse dieser Printmedien verlangt also nicht nur die Beschreibung unterschiedlicher Typen und Genres von Publikationen, sondern auch die Betrachtung verschiedener Lesergruppen innerhalb einer sich entwickelnden nationalen Kultur, die noch nicht als moderne Demokratie verfaßt ist. Ein weiterer Aspekt betrifft die neuen und dominanten Medien der Zeitungen und Wochenblätter mit ihrer spezifischen Kombination textueller und visueller Elemente. In zunehmenden Maße tragen zunächst Zeichnungen, dann Fotografien Bilder von überall her in immer breitere Schichten der Bevölkerung. Eisenbahnen und Telegrafen wie auch die Zeitungen mit ihren Illustrationen lassen den Nationalstaat zusammenwachsen und bringen die weite Welt zu den bis dahin eher isolierten und geschlossenen lokalen Kulturen. Doch wie eine Fallstudie zeigt, die eine Zeitung aus der Provinz mit einem Kopenhagener Blatt vergleicht, sind die Unterschiede nach wie vor enorm. Die Stärke einer solchen Kombination von allgemeineren historischen Darstellungen und Fallstudien liegt in der Möglichkeit, Einsichten in unterschiedliche Gegebenheiten zu gewinnen. So wird auch die Ungleichzeitigkeit in der Medienentwicklung deutlich: Die Analyse einer nationalen Großstadtzeitung und eines regionalen Blattes belegt, daß innerhalb ein und derselben Nation verschiedene Welten und Leserschaften nebeneinander bestehen (Lehrman 1996, 91ff).

Hier noch weitere Beispiele dieser Art, nun aus dem dritten Band, der den Wandel von einer eher traditionellen Gesellschaft zu einem modernen Wohl-

fahrtsstaat und schließlich hin zu einer Informationsgesellschaft mit zunehmender globaler Integration beschreibt. Die Rolle des Fernsehens in diesem Prozeß wird in mehreren Fallstudien beleuchtet. Das Fernsehen schuf im allgemeinen eine Art neuer nationaler Gleichzeitigkeit zwischen unterschiedlichen Segmenten der Bevölkerung oder verschiedenen lokalen Gemeinschaften. In einigen Fällen kann man sogar von einer globalen Gleichzeitigkeit sprechen. Doch die Simultaneität innerhalb des Nationalstaates kann auch mit der Metapher der kulturellen Kluft beschrieben werden, nämlich dann, wenn die zeitgleiche Ausstrahlung eines Programms kulturelle Unterschiede aufbrechen ließ, die zu Konfrontationen und öffentlichen Debatten führten. Das geschah z.B., wenn die ländliche Bevölkerung zur Hauptsendezeit mit radikaler Satire oder modernen Programmformen konfrontiert wurde, aber auch, wenn die kulturelle Elite sich der populären Wochenendunterhaltung ausgesetzt sah. Das Fernsehen sorgte so für Auseinandersetzungen, aber auch für Dialoge über die kulturelle Kluft hinweg (Bondebjerg 1997, 53ff; vgl. auch Bondebjerg 1993). Daneben entstand auch ein einheitliches nationales Publikum, z.B. als 1965 die rituelle Nachrichtensendung um 19.30 Uhr eingeführt wurde oder als in den 70er Jahren bestimmte fiktionale Programme die Nation vor den Bildschirmen vereinigte und die kulturellen Unterschiede sich dabei abschliffen.

Auch wenn tiefgreifende soziale Veränderungen sich auch jenseits der Medien abspielen, wird in den Fallstudien zu einzelnen nationalen Fernsehgenres und -ereignissen das Verhältnis zwischen lokaler und nationaler Kultur direkt mit den Medien verbunden. Das gilt auch für die Untersuchungen, die anhand der Mondlandung 1969 oder Elvis Presleys Hawaii-Konzert, das weltweit über Satellit ausgestrahlt wurde, zeigen, wie sich hier beim dänischen Publikum ein Gefühl globaler Gleichzeitigkeit entwickelt. Diese ersten Anzeichen einer globalen Medienkultur finden ihre Fortsetzung im interaktiven weltweiten Kommunikationssystem des Internet. In dieser Studie (Hjarvard 1997, 44ff) wird argumentiert, daß die Globalisierung im Vergleich zu den früheren Formen der Medialisierung des Lokalen, Nationalen oder Globalen nicht notwendigerweise als etwas wesentlich Neues gesehen werden braucht. Sie ist vielmehr deren Fortsetzung und Erweiterung mit anderen technologischen Mitteln. Die Globalisierung bedeutet auch nicht automatisch eine Homogenisierung, da die lokale wie auch die nationale Ebene nicht nur ihre Bedeutung behalten, sondern sich hier durch die modernen Technologien auch neue Möglichkeiten eröffnen.

Mediengeschichte: vertikale und horizontale Achsen

Wie bereits deutlich geworden sein mag, hat die *Dansk Mediehistorie* die Form einer einigermaßen chronologischen Erzählung, in der jedes Medium in einer bestimmten Periode in einem breiteren kulturellen Kontext betrachtet wird. Die drei Bände bieten eine recht systematische Darstellung der folgenden Medien: Bücher (zumeist allerdings die populäre Massensliteratur), Zeitungen, Wochenzeitschriften und andere Periodika, Comics, Werbung, Radio, Fernsehen, Film und neue Medien, dazu für einige Perioden auch Aspekte der populären Unterhaltung wie Zirkus, Music Hall sowie die Rock- und Pop-Kultur.

In jeder der Perioden ist das Verhältnis zwischen alten und neuen Medien so dargestellt, daß die jeweils aufkommenden Medien im Mittelpunkt stehen. Im ersten Band sind dies die populären Periodika und die ersten Tageszeitungen. Der Zeitraum zwischen 1880 und 1920, den der erste Teil des zweiten Band behandelt, gilt als das goldene Zeitalter der modernen politischen Presse. Darüber hinaus findet eine erste Welle der Visualisierung durch Fotografie und Film statt. In der daran anschließende Periode von 1920-1960 markiert das Radio den Beginn des Rundfunkzeitalters, und das Kino durchläuft die Ära der klassischen Filmkultur. Beide Medien leisten sowohl einen Beitrag zur nationalen Identität als auch zur Globalisierung der Kultur. Im dritten Band steht das Fernsehen im Vordergrund, jedoch auch die Entwicklung von Computer und Multimedia.

Auf der einen Ebene wird somit eine vertikale, chronologische Geschichte erzählt: die der Herausbildung neuer Technologien und Medien, in deren Folge die älteren einen anderen Stellenwert innerhalb der nationalen Medienkultur erhalten. Wie man weiß, haben Radio und Fernsehen sowohl die Formen als auch die Nutzung der Tagespresse verändert, hat das Fernsehen zu einer Umwälzung in der traditionellen Filmkultur geführt und hat ganz allgemein das System der Medien seit dem Zweiten Weltkrieg die Organisation und Strukturierung von Zeit im Alltag sowie die traditionellen Muster des Konsums einem tiefgreifenden Wandel unterworfen. Damit aber ist die vertikale Geschichte der verschiedenen Medien gleichzeitig auch eine Geschichte des horizontalen Kontexts, innerhalb dessen die Medien miteinander, aber auch mit der Kultur und den Lebensformen ihres Publikums, interagieren.

Deshalb zielte das Projekt zur dänischen Mediengeschichte von Anfang an darauf ab, in einer Anzahl eher thematisch organisierter Studien zu untersuchen, wie verschiedene Medien horizontal miteinander verknüpft sind. In jedem Band gibt es fünf Abschnitte gleichen Titels, die es ermöglichen, bestimmte Phänomene zu verschiedenen historischen Zeitpunkten miteinander zu vergleichen: „Dänische Medien“ (insbesondere das Verhältnis zwischen nationalen Produkten und inter-

nationalen Importen: in den ersten beiden Bänden am Beispiel der Literatur, im dritten anhand in- und ausländischer Fernsehkanäle); „Orte der Kultur“ (typische Orte des Kulturkonsums zu verschiedenen Zeiten: literarische Salons im ersten Band, Nachrichten in Leuchtschrift an öffentlichen Plätzen im zweiten und Rockfestivals im dritten); „Bier zu verkaufen“ (Werbung für beliebte nationale Produkte zu verschiedenen Zeiten und in verschiedenen Medien); „Plakate“ (eine kurze Geschichte des Plakats als Medium) und „Wie geht es der Nation“ (zum Verhältnis von lokaler und nationaler Kultur: regionale Zeitungen in den ersten beiden Bänden, verschiedene Fernsehtechnologien im dritten).

Abgesehen von diesen vielleicht auch eher unterhaltsamen Exkursen zu horizontalen Phänomenen durch die Geschichte hinweg, wird natürlich auch in den Kapiteln zu den einzelnen Medien jeweils deren Beziehung mit anderen behandelt, mit Blick sowohl auf den intermedialen Austausch als auch auf die Konflikte: Printmedien und audiovisuelle Medien, Presse und Radio, Radio und Fernsehen, Fernsehen und Kino, um nur einige Beispiele zu nennen. Diese Beziehungen sind komplex: So wurde zwar die traditionelle Kinokultur vom Fernsehen verdrängt, doch andererseits haben Fernsehen und Video auch eine vielleicht noch stärkere Kultur und Kompetenz im Bereich des Films geschaffen. Und der Niedergang der Lesekultur ist sicherlich ein Problem, doch ein Problem, das man unter Berücksichtigung der Rolle, welche die einzelnen Medien innerhalb der modernen Medienlandschaft spielen, betrachten sollte. Bücher überleben durchaus noch als Bücher, zum Teil aber erscheinen sie auch in historisch neuen Formen, so daß es möglicherweise eine neue Lesekultur im Internet geben könnte.

In jedem Abschnitt der chronologischen, vertikalen Beschreibung der Einzelmedien ist somit die horizontale, kontextuelle und intermediale Perspektive ebenfalls präsent. Darüber hinaus gibt es auch noch eigene, von Band zu Band verschiedene, spezifische Kapitel zu horizontalen Themen. In diesen geht es vor allem um den allgemeinen Wandel sozialer und kultureller Strukturen sowie um Konflikte innerhalb der Nation oder zwischen nationalen und globalen Phänomenen, welche die Medien und die Kultur insgesamt betreffen. So eröffnet der dritte Band eine Reihe von Perspektiven auf die neue Wohlfahrts- und Konsumgesellschaft, aber auch auf die Veränderungen hin zu einer eher globalen Informationgesellschaft, wie sie sich seit 1995 abzuzeichnen beginnt. Es folgen vier thematische Abschnitte, welche die allgemeinen Muster von Kulturkonsum und Mediennutzung für die Zeit zwischen 1960 und 1995 vergleichend betrachten: Dabei geht es um den Wandel in der Haltung gegenüber Waren und Werbung, um die Revolution in Hinblick auf Sexualität und Geschlechterbeziehungen, um die Globalisierung sowie um die Dichotomie zwischen *low culture* und *high culture*. Anschließend wird die Jugendkultur und deren Einfluß auf die Medien

diskutiert, sodann Werbung, Fernsehen, Radio, Film, Printmedien und die neuen Medien der Informationsgesellschaft. Am Ende des Bandes steht dann die Auseinandersetzung um Moderne und Postmoderne.

Ein weiteres kontextuelles Thema ist auch die Beziehung zwischen der lokalen, der nationalen und der globalen Ebene, die sich durch die Beschreibung der Einzelmedien zieht. In den anderen Bänden geschieht dies direkter und in allgemeinerer Form; so gibt es im zweiten Band Abschnitte zum „Orientalismus“ im späten 19. und zur Faszination für ferne, exotische Welten im frühen 20. Jahrhundert. Dazu kommen Darstellungen der moralischen Panik, die das Aufkommen neuer Medien begleitet. Diese richtet sich vor allem gegen den den Medien unterstellten schlechten Einfluß auf die Sozialisation der Jugend und gegen die Erosion kultureller Maßstäbe. Nicht zu vergessen sind im zweiten und dritten Band die Abschnitte zur „Amerikanisierung“ als Teil des allgemeineren Problems der Globalisierung.

Insgesamt läßt sich feststellen, daß die *Dansk Mediehistorie* in geringerem Maße als das norwegische Projekt eine Rezeptionsgeschichte ist, in der die textuellen und institutionellen Aspekte vor allem dazu dienen, die Medien durch die Augen ihres Publikums zu betrachten. Im Vergleich zur schwedischen Untersuchung ist die dänische weniger stark auf die Geschichte der Institutionen ausgerichtet. Die *Dansk Mediehistorie* ist eher eine Kulturgeschichte der Medien, wobei die Analyse sowohl institutionelle Aspekte als auch Medientexte und -genres berücksichtigt. Ähnlich wie die norwegische Arbeit situiert auch die dänische die Texte in einem breiteren Kontext und verwendet Datenmaterial über das tatsächliche Publikum, wo immer dies möglich ist. Der Wandel sozialer und kultureller Formen sowie des Alltagslebens wird, soweit die Medien ihn reflektieren und darstellen, systematisch beschrieben. Der kulturelle Kontext hilft die Mediennutzung zu verstehen, doch die Medien tragen auch ihrerseits zu den kulturellen Veränderungen bei. Indem die Medien hier jedoch als spezifische Institutionen und Textproduzenten verstanden werden, bietet die Medien-geschichte einen eigenen, fokussierteren Zugang zu diesen Phänomenen, als dies eine allgemeine Kulturgeschichte leisten könnte.

Aus dem Englischen von Frank Kessler

Literatur

- Allen, Robert / Gomery, Douglas (1985) *Film History. Theory and Practice*. New York: McGraw Hill.
- Bondebjerg, Ib (1993) *Elektroniske fiktioner. TV som fortællende medie* [Elektronische Fiktionen. Fernsehen als narratives Medium]. Kopenhagen: Borgen.
- (1997) Stemmer fra kulturkløften [Stimmen aus der kulturellen Kluft]. In: Jensen 1996-1997, Bd. 3, S. 53-60.
- Bryld, Claus / Warring, Annette (1998) *Besættelsestiden som kollektiv erindring. Historie og traditionsforvaltning af krig og besættelse 1945-1997* [Die Besatzungszeit als kollektive Erinnerung. Geschichte und Traditionsverwaltung von Krieg und Besatzung]. Frederiksberg: Roskilde Universitetsforlag.
- Dahl, Hans Fredrik / Gripsrud, Jostein / Iversen, Gunnar / Skretting, Kathrine / Sørensen, Bjørn (1996) *Kinoens mørke, fjernsynets lys. Levende bilder i Norge gjennom 100 år* [Dunkel des Kinos, Licht des Fernsehens. 100 Jahre bewegte Bilder in Norwegen]. Oslo: Gyldendal.
- Drotner, Kirsten (1988) *English Children and Their Magazines 1751-1941*. New Haven: Yale University Press.
- Gripsrud, Jostein (1994) Moving Images, Moving Identities. Text and Context in the Reception History of Film and Television. In: *History of Moving Images: Reports from a Norwegian Project*. Hrsg. v. Jostein Gripsrud & Kathrine Skretting. Oslo: Research Council of Norway, S. 16-37.
- Hadenius, Stig / Weibull, Lennart / Nordmark, Dag (1992) *De svenske etermediernas historia. Projektbeskrivninga* [Die Geschichte der schwedischen Rundfunkmedien. Projektbeschreibung]. Göteborg: Universität Göteborg.
- Hjarvard, Stig / Søndergaard, Henrik (1988) *N rsyn p  fjensyn* [Fernsehen aus der Nähe betrachtet]. Kopenhagen: C. A. Reitzel.
- (1995) *Internationale tv-nyheder* [Internationale Fernsehnachrichten]. Kopenhagen: Akademisk forlag.
- (1997) Den globale virkelighed [Die globale Wirklichkeit]. In: Jensen 1996-1997, Bd. 3, S. 44-53.
- (1999) *Tv-nyheder i konkurrence* [Fernsehnachrichten im Wettbewerb]. Kopenhagen: Samfundslitteratur.
- Jensen, Klaus Bruhn (1986) *Making Sense of the News*. Aarhus: Aarhus University Press.
- (1996-1997) (Hrsg.) *Dansk Mediehistorie*. 3 Bde. Kopenhagen: Samleren.
- (1996) Inledning. In: Jensen 1996-1997, Bd. 1, S. 9-24.

- (1998) Hvad man ikke ved. Dagsorden for forskning i (dansk) mediehisteire [Was wir nicht wissen. Eine Agenda zur Erforschung der (dänischen) Mediegeschichte]. In: *Nordicom Information* 20,1-2, S. 27-36.
- Klinger, Barbara (1997) Film History Terminable and Interminable: Recovering the Past in Reception Studies. In: *Screen* 38,2, S. 107-127.
- Lehrman, Ulrik (1996) To verdener – København og Svenborg [Zwei Welten – Kopenhagen und Svenborg]. In: Jensen 1996-1997, Bd. 1, S. 93-121.
- Søndergaard, Henrik (1994) *DR i tv-konkurrencens tidsalder* [Dänemarks Radio im Zeitalter des Fernseh Wettbewerbs]. Kopenhagen: Samfundslitteratur.